

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Vorsitzender Josef Brors, 504 Brühl, Kierberger Str. 153, Ruf 0 22 32 / 2 69 41

Schriftleitung: Norbert Zerlett, 5303 Bornheim, Königstr. 46, Ruf 0 22 22/25 15

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co oHG, Brühl, Wesseling Straße 11

Ruf 0 22 32 / 4 44 39



Nr. 4

Oktober 1977

34. Jahrgang

Einzelpreis 80 Pf

Erweiterungsbau der städtischen Kläranlage

Von Dipl. Ing. Wolfgang Maushagen

Wahrscheinlich von den meisten ihrer Bürger kaum bemerkt, hat die Stadt Brühl in den ersten Oktobertagen des vergangenen Jahres der Einrichtung einer ihrer größten Baustellen der Nachkriegszeit begonnen. Fast gleichzeitig wurden die Ausschachtungsarbeiten für die verschiedenen Bauwerke eingeleitet. Es handelt sich um den Bau der ersten Erweiterungsstufe des Klärwerkes Brühl, welches sich in Berzdorf befindet.

Nach einer Bauzeit von 2 Jahren soll im Jahre 1978 die erweiterte Kläranlage in Betrieb genommen werden. Die Kosten für dieses Objekt wurden auf rd. 14 Millionen DM veranschlagt, eine Summe, die gewiß eine finanzielle Anstrengung für unsere Stadt bedeutet. Wenn trotzdem die Brühler Ratsherren grünes Licht für dieses Objekt gegeben haben, so zeugt dies von ihrem hohen Umweltbewußtsein, denn jeder mit der Materie einigermaßen Vertraute weiß, daß sich mit derartigen Vorhaben auf kommunaler Bühne kaum Lorbeeren ernten lassen. Die Verwirklichung eines derartigen kostspieligen Objektes kommt nämlich der bauenden Gemeinde keineswegs zugute, sondern nur den Unterliegern abwärts von Fluß oder Bachlauf.

Deshalb soll an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, das Interesse größerer Kreise für ein derartiges Vorhaben zu wecken, wozu einige grundlegende Worte notwendig sind.

Unsere Konsumgesellschaft produziert in zunehmendem Maße Abfall und Müll. Und da keiner auf die Annehmlichkeiten des heutigen Lebens verzichten will, ist ein Ende dieses Anstiegs vorerst nicht abzusehen.

Man kann bereits sehr genau errechnen, daß sich in den Jahren von 1970 bis 1980 der Anfall von Abfall und Müll verdoppelt haben wird. Und da eines der beliebtesten Transportmittel für die Abfallbeseitigung das Wasser ist, sind unsere natürlichen Gewässer kaum noch in der Lage, diese Abfallwinen zu „schlucken“, ohne dabei ernsthaften Schaden zu leiden. Der kleinste ABC-Schütze lernt schon, daß der Mensch ohne Wasser nicht leben kann, was dahingehend ergänzt werden muß, daß menschliches Leben ohne reines, gesundes Wasser nicht möglich ist.

So stehen wir heute vor den zwingenden Alternativen, den Schmutz, den wir dem Transportmittel Wasser mehr oder weniger gedankenlos übergeben, aus ihm wieder herauszuholen. Diesem Vorhaben dienen unsere Kläranlagen. Eine davon ist die Kläranlage der Stadt Brühl, die zur Zeit von 50 000 Einwoh-

nergleichwerten (abgekürzt „EGW“) auf 75 000 EGW erweitert wird.

Hierzu eine kurze Erläuterung:

Der Schmutzwasseranfall von Gewerbe, Industrie und öffentlichen Einrichtungen muß bei der Planung einer Kläranlage besonders berücksichtigt werden. Ein Hilfsmittel ist hierfür der EGW.

Er ist wie folgt definiert:

Er entspricht der Zahl der Einwohner, deren tägliches Abwasser nach Menge oder Verschmutzungsgrad dem Abwasser aus einem gewerblichen oder industriellen Betrieb oder aus öffentlichen Einrichtungen gleichzusetzen ist.

Dies sei auf triviale Art an einigen Beispielen erklärt. Eine Kuh im Kuhstall erzeugt die gleiche Menge Schmutz wie 5—10 Einwohner. In einer Zuckerfabrik wird beim Durchsatz von 1000 kg Rüben soviel Schmutz dem Abwasser zugegeben, wie dies etwa täglich 45 bis 70 Einwohner tun. Und schließlich: 1 t auslaufendes Mineralöl entspricht 11 000 EGW.

Nun wieder zu unserer Kläranlage:

Wie bereits gesagt, ist die vorhandene Anlage für 50 000 EGW dimensioniert, was bei weitem nicht ausreicht. Die bereits vor-



Das Belebungsbecken in der Einschalung vor dem Betonguß
(2. von links Stadtdirektor Dr. Schumacher — 1. von rechts Beigeordneter Dr. Klewitz)
Foto: W. Gewandtka

liegende Planung sieht eine Erweiterung in 3 Stufen vor, nämlich in der

1. Erweiterungsstufe auf 75 000 anzuschließende EGW
2. Erweiterungsstufe auf 110 000 anzuschließende EGW
3. Erweiterungsstufe auf 140 000 anzuschließende EGW.

Die Verwirklichung der 1. Erweiterungsstufe ist, wie bereits gesagt, mit einem bereitgestellten Kapital von 14 Mill. DM begonnen worden.

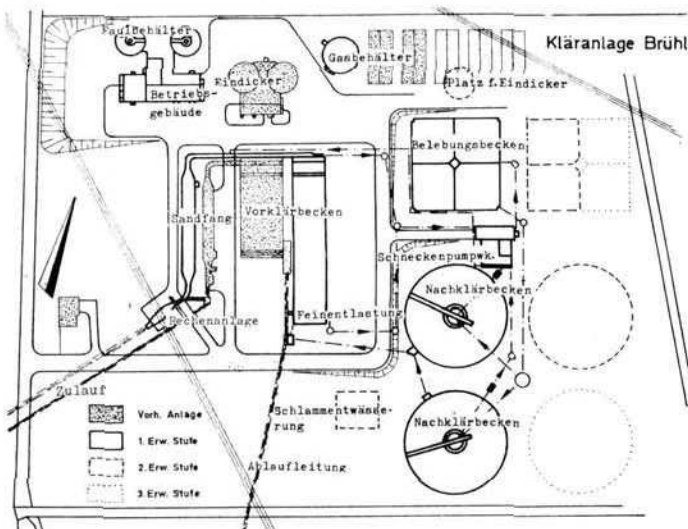
Die 2. und 3. Erweiterungsstufe sind konzipiert und können bei Bedarf verwirklicht werden.

Bei einer Einwohnerzahl von zur Zeit rd. 45 000 Einwohnern verbleiben bei 75 000 EGW noch rd. 40 % für Gewerbe, Industrie und öffentliche Einrichtungen.

Diese 1. Stufe sieht eine Vergrößerung der z. Z. bestehenden mechanischen Kläranlage und die Erstellung eines zusätzlichen biologischen Teiles vor. Die Begriffe der „mechanischen“ und „biologischen“ Klärung seien noch kurz allgemein verständlich erläutert.

Unter der mechanischen Klärung verstehen wir alle Klärvorgänge mechanischer und physikalischer Art, d. h., Vorgänge des Absiebens, des Absetzens und des Aufschwimmens.

Abgesiebt wird bei uns mit einer Rechenanlage, in der die Grobstoffe zurückgehalten werden. Das Absetzen der feineren Stoffe erreicht man, indem man durch Querschnittserweiterung des



Leitungssystems die Wassergeschwindigkeit und damit die Schleppkraft des Wassers derart herabsetzt, daß sich die im Wasser befindlichen schweren Stoffe absetzen.

Dies geschieht in einem Sandfang, in dem die Wassergeschwindigkeit auf ungefähr 30 cm/s herabgesetzt wird, wobei sich der gröbere Teil der Feinstoffe, d. h., hauptsächlich der Sand, absetzt. In zwei Absetz- oder Vorklärbecken wird die Geschwindigkeit des Wassers derart verringert, daß seine theoretische Aufenthaltszeit ungefähr 2 Stunden beträgt. Hier setzen sich auch noch die im Abwasser mitgeführten Feinstoffe und Flokken in Form von Schlamm ab. Leichtere Stoffe als Wasser, z. B. Fett und Öl, schwimmen auf.

Im mechanischen Teil werden also nur feste und flüssige Stoffe aus dem Wasser ausgeschieden.

In Wasser gelöste Substanzen können auf diese Art nicht separiert werden. Dies ist jedoch im biologischen Teil der Anlage möglich. Hier werden die Vorgänge unter günstigeren Bedingungen in verstärktem Maße nachgeahmt, welche man in unseren natürlichen Gewässern als Selbstreinigung bezeichnet, d. h., man sorgt dafür, daß in diesem Teil der Kläranlage äußerst günstige Lebensbedingungen für aerobe Bakterien herrschen.

„Acrob“ heißt: „Sauerstoff zum Leben brauchend“. Es muß also das Wasser intensiv mit der Luft in Berührung gebracht

werden, damit sich der Luftsauerstoff im Wasser lösen kann. Dies wird in dem biologischen Teil der Kläranlage in einem vierteiligen Belebungsbecken durch vier rotierende Kreisel geschehen, welche das Wasser ansaugen und infolge der Fliehkraft durch die Luft schleudern.

Die im Wasser lebenden Bakterien werden dann, ganz trivial ausgedrückt, mit den im Wasser gelösten Schmutzstoffen gefüttert. Sie vermehren sich dabei sehr stark, sinken in Flocken zu Boden und können als sog. Belebtschlamm vom Wasser leicht getrennt werden.

Zu diesem Zweck wird das Wasser aus dem Belebungsbecken in 2 trichterförmige Nachklärbecken geleitet, wo sich der Schlamm absetzt und abgezogen wird.

Der Schlamm, der sowohl im mechanischen Teil als auch im biologischen Teil anfällt, wird weiter behandelt. Er wird in zwei Eindicker, d. h., zwei große Behälter geleitet, wo er sich infolge der Schwerkraft weiter absetzt. Dieser Vorgang wird durch Chemikalienzusatz intensiviert.

Diese Eindicker werden durch Umbau der vorhandenen alten Faultürme erstellt.

Der eingedickte Schlamm wird dann in zwei neue Faultürme von 5000 m³ Gesamtinhalt gepumpt, wo er unter Luftsabschluß ausfault. Die Türme werden beheizt, um den Faulprozeß zu beschleunigen, d. h., sie werden auf ca. 32 °C gehalten. Dabei dauert die Faulzeit ungefähr 28 Tage. Während des Faulens entsteht eine große Menge Gas, hauptsächlich Methangas, welches ausreicht, die Faultürme und alle geschlossenen Räume der Kläranlage zu beheizen. Als Ausgleichspuffer für das Gas ist bereits ein Gasbehälter von 1500 m³ Inhalt gebaut und in Betrieb genommen worden.

Nach Erstellung der neuen Anlage wird ungefähr die dreifache Schlammmenge wie bisher anfallen, d. h. rd. 90 bis 120 m³ täglich. Dieser Schlamm muß irgendwo untergebracht werden. Er enthält noch viel Wasser. Durch Wasserentzug kann man sein Volumen stark verringern und damit Transport und Unterbringung günstiger gestalten.

Bisher konnte die Stadt Brühl den anfallenden Schlamm noch immer irgendwie auf ihrem eigenen Gebiet loswerden, z. B. bei der Anlage und Umgestaltung von Grünanlagen. Dies wird bei der zukünftig anfallenden Schlammmenge nicht mehr gelingen. Die Frage „Wohin mit dem Schlamm?“ konnte bisher trotz ständiger Bemühungen nicht gelöst werden. Ein Aufschub ist jetzt jedoch nicht mehr möglich, da eine weitere Behandlung des Schlamms notwendig sein wird und beim Bau der Anlage zu berücksichtigen ist.

Deshalb wird z. Z. diesem Problem vom Tiefbauamt der Stadt Brühl in verstärktem Maße nachgegangen. Ein in diesen Dingen versiertes Ingenieur-Büro ist zusätzlich eingeschaltet worden. Es ist das gleiche, welches auch das neue Bauvorhaben betreut.

Experten und auch in einigen Gebieten die Landwirte wissen, daß der Klärschlamm ein ausgezeichnetes Düngemittel ist. Es gibt verschiedene Verfahren, wie z. B. Versprühen des flüssigen Schlamms auf den Feldern oder die Schlammkompostierung, welche den natürlichen Kreislauf schließen und deshalb angestrebt werden sollten.

Leider sind noch nicht alle Verfahren ausgereift und leider bestehen in der Landwirtschaft noch viele Vorurteile, teils auch berechtigt.

Es handelt sich hier um ein breites Feld für Wissenschaft und Forschung, welchem viel mehr Aufmerksamkeit gebührte, weil die Klärschlammabeseitigung zur Reinhaltung unserer Umwelt unbedingt in vernünftiger Weise gelöst werden muß. Ob eine große Schlammdeponie am Rande einer Stadt eine derartige Lösung darstellt oder zu einem Ärgernis für unsere Nachfahren wird, ist eine Frage, die sich verantwortungsbewußte Menschen stellen müssen.

Kehren wir zurück zu unserer Kläranlage:

Die bestehende mechanische Anlage wird im Zuge des Neubaus vergrößert und um einen biologischen Teil erweitert.

Zur Beschreibung verfolgen wir in Gedanken das ankommende Wasser:

Es passiert als erstes eine Rechenanlage, wo die groben Bestandteile zurückgehalten werden. Dann durchläuft es zwei Vorklärbecken, von denen eins von der alten Anlage bereits vorhanden ist und ein zweites zusätzlich gebaut wird. Hier setzen sich auch die feineren Bestandteile ab.

Als nächstes passiert es das vorbeschriebene Belebungsbecken, wo mit Kreisel Sauerstoff in das Wasser eingetragen wird. Hier entwickelt sich der sog. Belebtschlamm, der mit dem Wasser in 2 Nachklärbecken geleitet wird, wo er sich absetzt und wie der Schlamm aus den Vorklärbecken in die Eindicker gepumpt wird. In den Eindickern wird, wie der Name sagt, der Schlamm eingedickt, d. h., ein Teil des Wassers trennt sich infolge der Schwerkraft vom Schlamm und wird abgezogen.

Der eingedickte Schlamm wird in die Faulbehälter gepumpt, wo er ausfault und geruchlos zur Weiterbehandlung abgelassen wird.

Abschließend darf man feststellen, daß eine Kläranlage schon ein Stück Wissenschaft darstellt und nur von geschultem Fachpersonal bedient werden kann.

Zur Zeit wird die Kläranlage von einem Klärmeister mit entsprechender Prüfung und zwei weiteren Männern betreut.

In Zukunft wird diese Belegschaft nicht mehr ausreichen. In aller Stille verrichten hier Menschen ihren Dienst, um unsere Umwelt vor Schaden zu bewahren. Sie tun es mit dem gleichen Pflichtgefühl wie jeder andere pflichtbewußte Mensch auf seinem Arbeitsplatz.

Deshalb sollte jeder, der seinen Schmutz dem Kanal übergibt, auch gelegentlich an die Menschen denken, welche ihn wieder aus dem Wasser herausholen, damit dieses lebenswichtige Medium uns zum Leben weiter zur Verfügung steht.

Auch sei erwähnt, daß „Stadtentwässerung“ und „Abwasserbehandlung“ mit zu den Unterrichtsfächern gehören, die jeder Bauingenieur absolvieren muß.

Ein Nachwort der Schriftleitung:

Viele Milliarden Deutsche Mark wenden jährlich Bund, Länder, Städte und Gemeinden auf, um den Bürger mit einwandfreiem Trinkwasser zu versorgen und um verunreinigte Abwässer weitestgehend zu klären und erst dann in Bäche und Flüsse abzu-leiten. Ein dichtes Kanalnetz durchzieht jede Straße unserer Stadt, an dem alle Wohnhäuser Anschluß haben, um die Abwässer aufzunehmen.

Die Abwasserbeseitigung kostet natürlich sehr, sehr viel Geld, das mit Steuern, Gebühren und Beiträgen von jedem Bürger gezahlt werden muß. Jedermann schimpft über die hohen öffentlichen Abgaben. Man denkt an die gute alte Zeit und stellt Vergleiche an. Auch damals haben die Bürger gelebt, sogar geruhsamer und zufriedener. Sie kannten noch keine Abwasser-

kanalisation, geschweige denn eine Kläranlage in Brühl und sie lebten doch. So wird geurteilt.

Wie man in der so „guten, alten Zeit“ in Brühl wirklich gelebt hat, darüber berichtet eine Bekanntmachung im Brühler Volksblatt Nr. 35 vom 24. April 1902. Kurz vorher, am 15. April 1902 war die Straßen-Polizei-Verordnung der Stadt Brühl in Kraft getreten. Alles, was durch diese Polizeiverordnung für die Zukunft verboten wurde, war vorher nicht verboten. Man hat also bis dahin den Stallung aus den Gehöften auf die Straßen geschafft, vielleicht dort angesammelt und gelagert, um die übelriechenden Exkreme dann auf ein Fuhrwerk zu laden und wegzufahren. Noch schlimmer waren die Zustände beim Entleeren der Jauchegruben. Stundenlang wurde mit Gefäßen die Jauche durch Haus und Hof auf die Straßen getragen und dort in Großgefäße umgefüllt. Die Abwässer aus Küche, Toilette, Schlachthaus der Metzgerei und aus anderen gewerblichen Betrieben wie Wäscherei, Färberei wurden kurzum in die Straßenrinne abgeleitet. Man sehnte sich oft nach einem starken Regenguß, der die Straßen und Wege reinigte.

Also war in der „guten, alten Zeit“ nicht alles wirklich gut. Die heutige hygienische Abwasserbeseitigung ist für den Bürger nahezu vollkommen mühelos und verursacht keinerlei Belästigung durch üblen Geruch, Schmutz und Feuchtigkeit.

Jede Erstellung und Unterhaltung einer öffentlichen Anlage kostet der öffentlichen Hand Geld und dient letztlich unserem Nutzen, der Bequemlichkeit und der Verhütung von Seuchen und Epidemien. Bedenken wir das, wenn der jährliche Abgabenbescheid zugestellt wird, bevor wir schimpfen.

Wortlaut der öffentlichen Bekanntmachung:

Polizeikommissars der Polizei-Verwaltung Brühl vom 15. 4. 1902: „Auszug aus der Straßen-Polizei-Verordnung für die Gemeinde Brühl: § 12. Dünger darf zum Aufladen nicht auf die Straße herausgeschafft werden, sondern muß auf dem Hofe auf die dazu bestimmte Fuhrwerke geladen werden. Wo aber die Lokalität solches nicht gestattet, hat der Eigentümer oder Pächter des Grundstückes dafür zu sorgen, daß der herausgeschaffte Dünger gleich aufgeladen und abgefahren wird. Nach beendeter Abfahrt muß die Straße sofort gereinigt werden. *Das Ausräumen der Abtritte, Latrinen und Senkgruben, sowie das Abfahren des Unrats aus denselben hat in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober in der Nacht resp. in den Frühstunden und zwar bis 8 Uhr vormittags zu geschehen.* Für die übrige Zeit des Jahres besteht eine Beschränkung bezüglich der Tageszeit, in welcher diese Arbeiten zu geschehen haben nicht, vorausgesetzt, daß die Anfüllung der zur Abfuhr benutzten Gefäße in geschlossenen Höfen erfolgt. Geschieht diese Anfüllung auf öffentlicher Straße resp. auf einem öffentlichen Platze, so greift auch in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April die vor angegebene Zeitbeschränkung Platz.

§ 13. Aus den Gebäuden und Hofräumen darf kein Abfluß übelriechenden Wassers erfolgen. Spülicht, Blut, Jauche, überhaupt Abgänge aus Küchen, Stallungen, Mistgruben, Schlächtereien und gewerblichen Anlagen dürfen auf die Straße oder in die Rinnen weder ausgegossen, laufen gelassen oder gekehrt werden.“
N. Z.



Kreissparkasse Köln – wenn's um Geld geht

Kleine Beiträge

Das Hochkreuz am Kloster Benden

Von Norbert Zerlett

An der rechten Seite der Bergstraße, die zum Stadtteil Brühl-Heide führt, stand bis vor wenigen Jahren zwischen zwei stattlichen Sommerlinden ein Hochkreuz. Es wurde vor drei Jahren wegen eines Neubaus an die Ecke Bergstraße / Zugang zum Kloster Benden umgesetzt und ziert seitdem den Kirchplatz und die Anlagen der katholischen Pfarrkirche „St. Maria Hilf“. Das hohe schlanke Kreuz trägt die Zierformen des rheinischen Rokkos und besteht aus Trachyt vom Drachenfels. Der Sockelstein hat einen stark ausgeprägten provilierten Abschluß. Auf seiner Vorderseite befindet sich eine mit schlichtem Rollenwerk ausgebildete Kartusche.

Die von der Kartusche umrahmte schildförmige Fläche zeigt einen nach links schreitenden Wolf. Nur Kopf mit Ohren und Schwanz zeigen, daß es sich um Isegrim handelt. Den Körper und vor allem die langen Beine — die Haltung der Vorderbeine ähnelt dem Schritt des Reitpferdes beim Ritt der Passage — könnte man einem Pferd zusprechen. Über der Kartusche sieht man zwei Schwingen, links wahrscheinlich die einer Eule, rechts die eines Adlers. Die Schwinge der Eule, des Nachtvogels, symbolisiert den Tod, die ewige Nacht; die Adlerschwinge bedeutet die Kraft und Macht, das Fortleben im ewigen Jenseits.¹⁾ Das Gurtgesims zwischen Sockelstein und Oberteil ist ebenfalls



Kartusche mit einem Wolfsbild in der schildförmig umrahmten Fläche
Aufnahme: N. Zerlett



Hochkreuz
am Kloster Benden
von 1736

stark proviliert und mit einer halbrunden, weit vorspringenden Konsole ausgebildet. Im Oberteil befindet sich eine halbrunde Nische mit einem muschelförmigen Deckenabschluß. Die Nische, einem Tabernakel ähnlich, diente der Aufstellung einer Monstranz bei der Gottestracht oder dem Blumenschmuck bei Prozessionen. Als einzige Inschrift trägt das Hochkreuz über der Nische die Jahreszahl 1736.

Die Kreuzesspitze, noch wohlbehalten aus der Zeit der Errichtung des Kreuzes stammend, trägt an allen drei Enden fein und zierlich angedeutete Wiederkreuze. Die Chorus Christi besteht aus dem gleichen Trachytstein wie das Kreuz. Beim genauen Hinschauen erkennt man, daß der unbekannte Schöpfer des Kunstwerkes ein sehr tüchtiger Meister gewesen sein muß. Er hat die Kreuzesspitze mit Wiederkreuzen und Corpus aus einem Steinblock als ein Werkstück herausgehauen. Eine Absonderheit

hat der unbekannte Meister hinterlassen. Er hat dem ansonsten fein und sauber ausgearbeiteten Corpus mit wallendem Lendentuch zu lange Beine gegeben. Dieser Eigenart trägt auch das 200jährige Hochkreuz auf dem Bornheimer Friedhof, die den gleichen Meister vermuten läßt.

Mit etwas Fingerspitzengefühl war auszudenken, daß als Errichter des Kreuzes wohl nur eine Äbtissin des Klosters Benden infrage kommen konnte, die um 1736 gelebt hat. Von 1720 bis 1745 stand die Äbtissin Gertrudis Wolfs dem Kloster Benden vor. Sie war eine Brühlerin, am 5. 2. 1663 geboren und Tochter von Matthias Wolf²⁾. Durch Testament von 1726 setzte ihr Schwager Gidolin Milar, gestorben 1728, verheiratet gewesen mit ihrer Schwester Ursula Wolfs, gestorben 1711, seine vielgeliebte Schwägerin, die hochwürdige Äbtissin, als Universalerin seines Vermögens ein.³⁾

Das war Veranlassung für die Errichtung des Hochkreuzes. Der Wolf im schildförmigen Feld der Kartusche war das Bildnis im redenden Wappen der Familie Wolf. Es handelt sich um eines der vielen hunderttausenden Bürgerwappen, das mit dem Aussterben der Familie vergessen wurde und in einer Wappensammlung nicht Aufnahme gefunden hat.

In den verflossenen Zeitläufen ist das Hochkreuz oftmals mit Ölfarben und Lacken angestrichen worden. Einige Details der Zier und Symbolik sind dadurch schwer erkennbar. Zwischen den beiden Schwingen ist noch ein Totenschädel dargestellt als Hinweis an die Lebenden auf die Vergänglichkeit allen Lebens. Ein weiteres Detail könnte eine Sanduhr gewesen sein, die Mahnung auf den sich immer rascher vollziehenden Ablauf des Daseins.

Zur Zeit wird das Hochkreuz durch Meister H. Blondiau, Brühl, restauriert und dann erfolgt eine Anfüllung mit Mutterboden und Neugestaltung der kleinen Grünanlage⁴⁾.

Das Hochkreuz ist nicht nur eine Zierde in der ringsum grünen Wiesenlandschaft. Es dient noch heute dem religiösen Leben in der Pfarrei Brühl-Heide. Von der Nachbarschaft wird an dem Hochkreuz ein Altar aufgerichtet, der mit grünen Maien, bunten Frühlingsblumen und Fahnen geziert ist. Bei der festlichen Gottestracht zu Fronleichnam spendet der Priester dort den vierten sakramentalen Segen.

¹⁾ Ausführliches über derartige Sinnbilder siehe Hamkens F. H., „Sinnbilder auf Grabsteinen etc.“, Verlag Die Oesterlingen, Brüssel, 1944, Seite 74 u. f.

²⁾ Freundliche Auskünfte von Rechtsanwalt F. Wündisch, Brühl, aus dessen ausführlicher Namenskartei Brühler Bürger vor 1800.

³⁾ Rosellen R. W., „Geschichte der Pfarreien des Dekanats Brühl“, Verlag J. P. Bachem, Köln, 1887, S. 134. Hier ist der Familienname der Äbtissin unrichtig mit „Adolffs“ angegeben. Offenbar hat der Chronist den Buchstaben „W“ als „Ad.“ gelesen. Die Unrichtigkeit ist in die „Chronik der kath. Pfarrei Brühl“, I. Teil bis 1815, Verlag K. Martini, Brühl 1913, S. 169 von Dechant R. Bertram übernommen worden.

⁴⁾ Das Bild zeigt den früheren Standort des Hochkreuzes.



Abendstimmung.

Schloßpark und im Hintergrund Schloß Augustusburg vom Südosten.
Foto: Bernd Meier, Liblar

Am Schloßpark

Stille — reife Äcker Brodem
Hauch, behaglich breit die Landschaft,
doch sie atmet noch den Odem,
jener zierlichen Verwandtschaft;
— Rokoko.
Kioske kichern,
aus des Tierparks grünem Schatten,
Rehe scheu aus Büschen sichern,
lüstern nach den Dufrabatten,
Lachen, Scherz, galanter Stimmen
Hall, verträumt von Waldhornklängen,
scheint noch froh dahinzuschwimmen,
in den hohen Buchengängen.
Und der Kurfürst, turbanprächtig
bunt die stolze Stirn umwunden,
pflückt nach Festen orientnächtlch,
sorglos blaue Morgenstunden. —
Aber auf dem Weiher Schwäne,
gleiten schwarz wie Charons Kähne.
Rokoko —
Dein Zaubergarten
will uns heute noch erwarten,
köstlich winkt der heit'ren Schaulust,
noch das Schloss des Clemens-August!

(Aus einem alten Kalender)

Unser Vereinsleben

Exkursion nach Karden an der Mosel

Am 17. Juni 1977 führten wir mit 51 Teilnehmern unter Leitung von Josef Grosse-Allermann eine Exkursion nach Karden an der Mosel durch. Helmut Ritter, ein Heimatfreund und Sohn einer altangestammten Familie des Ortes zeigte in einer zweistündigen Führung die mittelalterlichen Bauwerke des Ortes vor allen Dingen die Basilika „Sankt Kastor“. Nach der Vita war „Sankt Kastor“ der Missionar des Moseltales, zur frühchristlichen Zeit, ein Schüler des hl. Maximins von Trier. Er starb um 400 n. Chr. Seine Gebeine wurden 761 gehoben und nach Karden und Koblenz übertragen.

Nach der Kaffeepause im Hotel Brauer ging bei strahlendem Sonnenschein die Heimfahrt moselaufwärts bis Kinderbeuren und dann durch die grünende und blühende Eifel.

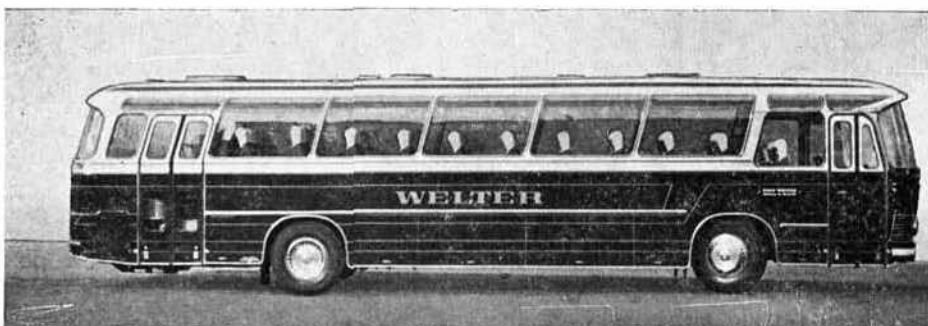
Besuch von Freudenberg

Auch die Fahrt nach Freudenberg im Sauerland am 16. Juli 1977 war von lachendem Sonnenschein begleitet. Über die neue schnurgerade Autobahn wurde das Ziel schon nach einer Stunde erreicht, früher brauchte man zwei Stunden, berichtete der wegekundige Fahrer. Der 1456 vom Flecken zur Stadt erhobene Ort, wurde durch eine Feuersbrunst 1666 zerstört. Als bald erfolgte auf Geheiß des Landesherren, des Fürsten zu Nassau, der Wiederaufbau nach einem festgelegten Generalplan. So tragen die Häuser im alten Stadtkern das einheitliche Bild: kräftiges Eichenholz mit stehenden Gefachen, schneeweißen Kalkanstrich und steile Satteldächer. In den letzten drei Jahren sind die nun mehr als 300 Jahre alten Häuser von Grund auf restauriert worden und im alten Glanze wieder erstanden. Hilfe der Stadt, Beihilfen der Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Westfalen und vor allen Dingen traditionsbewußter Bürgersinn haben ein einmaliges Werk vollendet, die Wiedergeburt einer der schönsten deutschen Fachwerkstädte. Eine Stunde lang führte Reiseleiter Norbert Zerlett die 44 erstaunten Teilnehmer durch die anheimelnden Straßen und Gassen, zwischen den Häusern einher, über Treppen und Stiege zum nächsten Straßenzug.

Unterwegs referierte Zerlett über die Geschichte des kurkölnischen Westfalens, die Eisenverarbeitung um Olpe — wo Pfannen geschmiedet wurden und den Stadtbewohnern der Neckname „Panneklöpper“ brachte —, den Biggesee und viele andere interessante Dinge. Durch das schöne Bröhlthal führte die Heimfahrt.

Zu den wiedererstandenen Römerkultstätten in der Eifel

Am 20. August 1977 führte uns Dr. Antonius Jürgens, Wissenschaftler beim Rheinischen Landesmuseum, Bonn, zunächst zum Hirschberg, südlich von Zingsheim zu einem Umgangstempel der „Matronae Fachinehae“. Aus dem großen Tempel-



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

bezirk sind schon in den 1890er Jahren 29 Motivsteine geborgen worden, die fast alle dieser Matrone gewidmet waren. Dann besichtigten wir den noch größeren Tempelbezirk der „Aufanischen Matronae“ auf der Görresburg bei Nettesheim. Jeder keltisch-germanische Stamm hatte seine eigene Matrone. So erklärt sich deren Vielzahl. Interesse erregte vor allem die originalgetreuen Abgüsse der Weihesteine, die jeweils drei Matronen zeigen, Göttinnen des Schutzes und der Fruchtbarkeit, worauf Schutzhaube auf dem Kopf und Fruchtkörbe in ihrem Schoß hinweisen.

Die „Steinrutsch“ ein römischer Werkplatz an der Mündung des Wellerbaches in die Urft, birgt selbst für den Wissenschaftler noch Rätsel.

Dann führte die Exkursion zum „Grünen Pütz“, der obersten Quellfassung des Römerkanals an der Rosentaler Mühle im Urfttal, zwischen Nettesheim und Urft. Dr. Jürgens führte uns auf einer Strecke von mehreren 100 m entlang dem wiederhergestellten Römerkanal, der durch Jahrhunderte das römische Köln mit hartem Trinkwasser aus der Kalkeifel versorgte. Dank der Ingenieurkunst der Römer wurde jenseits der Wasserscheide zwischen Rhein und Maas das kostbare Naß durch diese Gefälleleitung über den Rücken des Vorgebirges und durch Brühl nach Köln geleitet.

Alles in allem: Es war eine gut angekommene Exkursion dank eingehenden, verständlichen Erläuterungen. Dankbar empfunden wurde auch die Benutzung eines Megaphons, sodaß trotz des wortschluckenden Waldes die Ausführungen sehr klar hörbar waren.

Bei Kaffee und Kuchen erlebten wir abschließend von der Eifelhöhenklinik Marmagen einen einmalig schönen Rundblick über die bewaldeten Berge, auf grüne Täler und saftige viehbelebte Weiden bis hin zu dem mittelalterlichen Eifeldom zu Steinfeld.

Laufende Chronik

Stumme Diener zur Information

Sechs Informationsanlagen, die dem Besucher Brühl anhand eines genauen Stadtplanes Auskunft über die richtigen Wege geben, werden jetzt in der Innenstadt aufgestellt. Stadtdirektor Dr. Schumacher hatte nach eingehender Prüfung des Angebotes dem Grafik-Studio in Köln die Zustimmung gegeben. Die Anlagen, sogar nachts beleuchtet, zeigen einen farbigen Stadtplan. Bei zwei Anlagen ist zusätzlich auf der Rückseite ein vergrößerter Kartenausschnitt der Innenstadt. Alle öffentliche Parkplätze, die Tiefgaragen und öffentlichen Gebäude, Telefonzellen und sonstige Einzelheiten sind kenntlich. Die sechs Informationsanlagen sind für die Stadt Brühl ohne Kosten für Erstellung und Unterhalt. Sie werden durch die Werbeanzeigen der Brühler Geschäftswelt finanziert.

Fassadenwettbewerb

Brühl soll noch schöner werden. Die Restauration von Fassaden der Gründerzeit und des Jugendstils mit schöner Architektur, Reliefs, Zierrat und Aufbauten wird gefördert. Manches Gebäude erstrahlt bereits im schönen Kleid farblicher Neugestaltung. Der Betrachter erkennt Details, an denen er vorher achtlos vorüberschritt.

Anmeldungen zum Fassadenwettbewerb der Stadt Brühl werden vom 1. August bis 31. Oktober 1977 beim Planungsamt der Stadtverwaltung, Clemens-August-Straße 34, Zimmer 13, entgegen genommen. Dort sind auch die Wettbewerbsbedingungen erhältlich. Teilnahmeberechtigt sind die Besitzer aller Althäuser, die vor 1919 errichtet sind und deren Fassade nach dem 31. 12. 1975 renoviert wurde. Dem Gewinner winken Preise im Gesamtwert von 4500,— DM.

Seilbahn in Brühl-Schwadorf

Eine Seilbahn in der beachtlichen Länge von 25 m gibt es jetzt in Schwadorf. Auf dem Spielplatz an der Weiherstraße wurde auf Bestreben der Schwadorfer Dorfgemeinschaft durch das Technische Hilfswerk, Orstverband Brühl, eine Seilbahn errichtet. Eine gleiche Seilbahn wurde auf dem Spielplatz Daberger Hang vor kurzem gebaut. Das Gerät wurde von der Jugend mit Begeisterung angenommen.

Nicht so schön war für die Jugend die Schwadorfer Kirmes. Schuld daran ist ein Anlieger des Kirmesplatzes, der sich durch den Betrieb der Schausteller im Schlaf gestört fühlte und beim Gericht eine einstweilige Verfügung erwirkte, derzufolge kein Schausteller auf dem Kirmesplatz Kinderbelustigungseinrichtungen betreiben darf. Die fröhlichen Kirmestage, die der Freude und dem Erleben der Kinder überwiegend dienen, waren für die Kinder dadurch eine Enttäuschung, eine Pleite.

Es gibt auch Anwohner von Kirmesplätzen, die der Musik, dem Gelächter und dem mit den Schaustellungen verbundenen Lärm aus dem Wege gehen, aber der Jugend die Freude lassen. Waren der Kläger und der Richter nicht auch einmal jung? Haben sie sich nicht auch auf Schaukel und Karussell, an Schießbude und Verlosungsstand vergnügt? Das Kirmesvergnügen dauert auch nicht wie der Verkehrslärm an Straßen oder Bahnlinien Tag für Tag das ganze Jahr hindurch, sondern nur an drei Tagen von der Mittagzeit bis zur Dunkelheit. Aus der Verständnislosigkeit der Alten gegenüber der Jugend kommt zum Teil auch die Aggressivität und das Provokationsstreben der Jugend, nach rheinischer Mundart das Verhalten „Butz wider Butz“.

Brühl ganz groß in Japan

Mit großem Erfolg ging im Modern Art-Museum der Präfektur Kobe/Osaka am 10. Juli 1977 die Max-Ernst-Ausstellung zu Ende. Das Goethe-Institut arrangierte zu dieser Ausstellung ein

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Wir beraten Hänschen beim Sparen genauso gut wie Hans beim Aktienkauf.



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

fürstlich leben



Rahmenprogramm und gab den 35 000 Kunstliebhabern einen Einblick in die Geburtsstadt des Surrealisten und Dadaisten. Großformatige Farbfotos, Prospekte, Bildbände und Kurzfilme vermittelten den Japanern einen vollendeten, erstklassigen Überblick unserer Stadt.

Für Hätz un Gemöt

Die verkannte Mondfinsternis

Es war Anno 1935. „De Fahne erus“ und „De Fahne wedde ernen“ lautete die Parole. Viele wußten gar nicht warum. Es waren der nationalen Feste gar zu viel.

Da hatte sogar einmal in stockfinsterer Nacht der böse Wind in die verträumt hängen gebliebene lange Hakenkreuzfahne am Parteilokal einen regelrechten, festen „Knöddel“ geweht. Der Ortsgruppenleiter glaubte gar nicht an die Zufallskräfte der Natur sondern witterte vorsätzliche, staatsgefährdende Verunglimpfung geheiligter nationaler Symbole.

Versammlungen, Aufmärsche und Kundgebungen wechselten in dichter Folge, sodaß die konservative Bevölkerung knurrte und murrte.

Zwei Stunden waren nach so einem Ereignis verflossen. Von vielen wurde die politische Abendkosten noch mit kühlem Gerstensaft und scharfen Schnäpsen heruntergespült. Es war eine heiße Sommernacht und vom nahen Kirchturm verkündete der

Glockenschlag die Mitternachtsstunde. Wieder einmal war typisches Hitlerwetter. Leuchtend und funkelnd zwinkerten bei klarer Luft die Sternlein am Himmel. Und wieder stand mit Anbruch des neuen Tages ein großes Ereignis bevor: Totale Mondfinsternis — im Vorgebirge um 00 Uhr früh sichtbar. Plötzlich erschallte der Ruf im Parteilokal: „De Mond geht unge“. Alles stürmte zur Straße. Alle schauten staunend und erwartungsvoll in das hohe Reich der Sterne und harrete auf das sich anbahnende große Naturereignis.

Ein altes Bäuerlein tritt hinzu, grüßt die gegen Himmel starrende Menge und blickt sowohl aus Neugierde als auch aus politischer Ehrfurcht nach oben. Da so viele braunbehemdete und uniformierte Zuschauer geduldig zusammenstehen und den Sternenhimmel betrachten, vermutet unser Bäuerlein politische Zusammenhänge. Stumm und erwartungsvoll startt die Menge weiter nach da oben. Dem Bäuerlein wird der Nacken steif. Das Schaumen himmelwärts und lange Stehen strengen sehr an. Erst reibt sich das Bäuerlein mit der flachen Hand über den Nacken. Dann platzt ihm vollends der Geduldskragen. Und mit Mannesmut, den Parteigewaltigen zugewandt, stößt er hervor: „Wenn Ihr noch ens jät mat, dann mot ihr dat am Daach mache. Ech bön et satt, ech bön möd on jonn nu hem. Naach — näh, näh — Heil Hittlö zusamme“, und stampfte mit festem Schritt durch „et Jüddegäßche“ seiner Heimstatt zu.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 8. Oktober 1977: Exkursion nach Trier, Besichtigung der Konstantinbasilika, der Abteikirche St. Matthias und des römischen Amphitheaters. Führung Dr. Windolph, Abfahrt 9.00 Uhr ab Bleiche.

Dienstag, 11. Oktober 1977: Eröffnung des Winterprogramms im Hotel Kurfürst durch den Dombaumeister Dr.-Ing. Arnold Wolff. Vortrag über: „Die schönsten Tore der Welt“ die neun Portale des Kölner Domes, mit Lichtbildern, Beginn 19.30 Uhr.

Sonntag, 30. Oktober 1977: Besuch des großen Herbstkonzertes des Kölner Männer-Gesang-Vereins im Gürzenich. Abfahrt 18 Uhr ab Bleiche.

Dienstag, 8. November 1977, 19.30 Uhr: im Hotel Kurfürst spricht Rechtsanwalt Fritz Wündisch über: Kloster Benden, mit Lichtbildern.

Sonntag, 13. November 1977: Besichtigung der renovierten Kirche St. Maria Himmelfahrt in Köln. Führung: Erzbischöflicher Rat Prälat Josef Kowalski, Pfarrer an St. Maria Himmelfahrt. Abfahrt 14.30 Uhr ab Bleiche. Kurze Stadtrundfahrt. Einkehr Gaststätte Früh am Dom.

Dienstag, 6. Dezember 1977: 19.30 Uhr im Hotel Kurfürst traditionelle Advents- und Nikolausfeier mit „Besök vom Hellige Mann“, Leitung: Assessor Heinz Schulte, Einlaß 18.30 Uhr.

Seit 1855

Peter Klug



Uhren

Goldwaren

WMF-Bestecke

Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

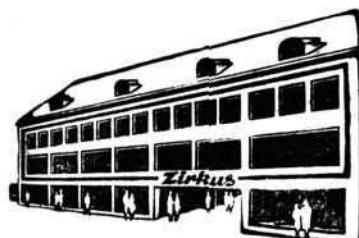
**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haus Technik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Theo Geuer
Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 • Ruf: 42749

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

Erstes Brühler Möbelhaus

Gehr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► Alleinverkauf **interlücke**
Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm*
WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit

MODEHAUS
Kampfhäuser

Das Haus der guten Qualitäten

Brühl • Kölnstraße 5 • Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Musterring-Möbelhaus

Jean Pfeiffer

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic	Thörmer	Flötto	Albrecht
Profilia	Warrings	Poggenpohl	Moser
	Mollissima	Finkeldei	

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer,
Messing, Porzellan

musterring